

1.

In memoriam

Thomas Alexander Szlezák

Hans Krämer (1929–2015)

THOMAS ALEXANDER SZLEZÁK
HANS KRÄMER (1929–2015)

ABSTRACT. The text of oration *in memoriam* Hans Joachim Krämer (1929–2015), one of the founders of the Tübingen School in Platonic studies. Original German version.
KEYWORDS: Hans Joachim Krämer, Tübingen School (Platonic studies).

Sehr verehrte Angehörige und Nahestehende von Hans Krämer,
Sehr geehrte Trauerversammlung,

als Erstes darf ich in Vertretung des Dekans, der sich auf Grund einer schon zu Jahresbeginn eingegangenen Verpflichtung heute in New York aufhält, den Verwandten und Angehörigen von Hans Krämer das Beileid der Fakultät zum Ausdruck bringen. Die Philosophische Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen ist sich bewußt, mit Hans Krämer einen ihrer Großen verloren zu haben – einen Mann, der zunächst sein engeres Fachgebiet, die Antike Philosophie, durch Arbeiten von profunder Gelehrsamkeit bereicherte, dann durch philosophische Arbeiten zur Aesthetik, zur Ethik und zur Hermeneutik über seinen angestammten Arbeitsbereich hinausgriff und Einsichten gewann und Erkenntnisse publizierte, die jedem Geisteswissenschaftler etwas bedeuten. Solche Gelehrte sind der eigentliche Stolz von Fakultäten und

© T.A. Szlezák (Tübingen). thomas.a.szlezak@uni-tuebingen.de. Eberhard Karls Universität Tübingen.

Universitäten: die bis ins Alter hinein nicht aufhören geistig zu wachsen, sich neue Bereiche erobern und über die Grenzen von Fakultät und Universität hinaus wirken und das geistige Leben insgesamt befruchten – und das nicht nur im nationalen Rahmen, sondern auch international. Ein Gelehrter dieses Formats war Hans Krämer.

Die Universitäten erleben heute eine Zeit des Umbruchs. Die Reformen des sog. Bologna-Modells habe ich selbst in meiner aktiven Zeit nicht mehr erlebt. Mit Kummer und Betrübnis höre ich, daß sozusagen *alle* noch aktiven Kollegen negativ urteilen über das neue System. Um die Gestalt Hans Krämers zu verstehen, genügt es nicht zu sagen, daß er kein Mann der neuen Bologna-Universität war. Um ihn zu verstehen, muß man noch eine Epoche weiter zurückgreifen. Krämer war ein Produkt und zeitlebens ein Vertreter der alten deutschen Universität, die viel von ihrer Eigenart und ihrer Qualität schon in den Reformen der 70-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts einbüßte, als man die Hochschulen aus politischen Gründen überstürzt vermehrte und weit öffnete, was ohne einen spürbaren Niveauverlust schlechterdings nicht zu bewältigen war. Hans Krämer gehörte mit seiner ganzen Geisteshaltung als Forscher und Lehrer eindeutig in die Zeit davor. Einsamkeit und Freiheit – unter diesem Leitbild ist das Wesen der alten deutschen Universität zusammengefaßt worden. Krämer hat selbst die Einsamkeit und die Freiheit, in der er sein geniales erstes Buch, die epochemachende Dissertation *Areté bei Platon und Aristoteles*, schrieb, in einem Rückblick 40 Jahre danach ausführlich geschildert (im Vorwort zur italienischen Übersetzung von Konrad Gaisers *Platons ungeschriebene Lehre*, Milano 1994). Daß er als junger Doktorand Mitte der 50-er Jahre ganz alleine arbeitete und sich die Freiheit nahm, gegen alles zu verstoßen, was damals als gültig erachtet wurde, heißt nun freilich nicht, daß es an der alten, später vielgescholtenen „Ordinarien-Universität“ keine menschliche Ansprache gegeben hätte. Die unvergleichliche geistige Offenheit und Freiheit in Wolfgang Schadewaldts Oberseminar, die ich später, in den 60-er Jahren, selbst noch erleben durfte, ermöglichte es dem erst 28-jährigen Krämer, auch das Platonbild des Doktorvaters in Frage zu stellen. Was zählte, war allein die Qualität der Argumentati-

on. Und Schadewaldt erkannte den einzigartigen Rang des Buches und sorgte dafür, daß es in den Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erscheinen konnte.

Mit Recht wurde Krämers Ansatz in *Areté bei Platon und Aristoteles* als Eröffnung eines neuen Paradigmas der Platonforschung gewertet. Dank dem neuen Paradigma konnte man nun die Sinnhaftigkeit von Platons Esoterik, die philosophische Bedeutung seiner ungeschriebenen Prinzipienlehre und die Systematik seines gesamten Denkens erkennen und ihre Spuren auch in den Dialogen auffinden.

Doch so radikal neu anzusetzen hat seinen Preis. Das geniale Neue wurde nicht verstanden und bald bekämpft, meistens sehr unfair und auf unzureichendem Niveau. Doch gerade das wirkte: Krämer wurde nie auf einen Lehrstuhl berufen — eine bleibende Schande für die deutsche Universität (nicht für die alte, von der ich gerade sprach, denn die ausbleibende Berufung hätte ja in den Jahren der sich reformierenden Universität nach 1968 erfolgen müssen).

Der einhelligen Ablehnung durch die Vielen der damals modischen existenzphilosophisch angehauchten Platondeutung stand die klarsichtige Anerkennung und Unterstützung durch wenige Gleichaltrige gegenüber: so durch Konrad Gaiser, den Weggefährten, der ganz früh schon von einer „historischen Stunde“ der Platonexegese sprach, dann durch Klaus Oehler, der treffend über den „entmythologisierten Platon“ schrieb (1965) und durch Enrico Berti in Italien, der durch seine Kenntnis des frühen Aristoteles die besten Voraussetzungen hatte, Krämer (und Gaiser) richtig zu beurteilen.

Als akademischer Lehrer war Krämer bekannt für die hohen Anforderungen, die er stellte. Das trug ihm die Bewunderung gerade der Besten unter den Studenten ein. Wer ein Seminar-Zeugnis von ihm in Händen hatte, wußte, daß das etwas wert war.

In den Jahren seiner Privatdozentur hat Krämer das metaphysische Denken der Griechen von Aristoteles bis Plotin in zwei umfangreichen Werken aufgearbeitet (*Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 1964; *Platonismus und hellenistische Philosophie*, 1971) die eine umfassende Quellenkenntnis unter Beweis stellen, wie sie nach meinem Urteil niemand

außer ihm erreicht hat. Auch diese Leistung zu würdigen waren nur wenige gewillt.

Dann aber kam Ende der 70-er Jahre die Begegnung mit Giovanni Reale, dem immens produktiven Philosophiehistoriker der Mailänder Università Cattolica del Sacro Cuore. Reale, anfänglich ein Gegner des Tübinger Ansatzes, wurde durch neutrale und faire Prüfung – zu der er eben fähig war, im Gegensatz zur Mehrheit im Fach – zum Freund und Anhänger. In seiner energischen und umsichtigen Art trug er sehr viel zur Verbreitung und Anerkennung der Tübinger Schule bei, zunächst in Italien, dann auch in anderen Ländern, wo sein Wort gehört wurde. Die Zusammenarbeit mit Reale und seiner Schule erwies sich als Glücksfall für beide Seiten. Entsprechend groß war die Bestürzung in Mailand, als nach dem Tod Reales im Oktober vergangenen Jahres nun auch Krämers Tod gemeldet wurde. Ich habe den ausdrücklichen Auftrag, den hier versammelten Trauernden die Kondolenz der gesamten Scuola di Milano, die heute längst über viele Universitäten in Italien verstreut ist, zu überbringen.

Mit dem Anwachsen der Literatur zum ungeschriebenen Platon wurde Krämer in den letzten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts zur großen Autorität im Hintergrund, auf die sich letztlich alle bezogen. Privat wurde das allgemein anerkannt, öffentlich auch durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde durch die Platonstadt Syrakus im Jahr 2004.

Sein Weg bis hierher hätte genügt, ihn zu einem der Großen der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert zu machen.

Er aber fing im Alter neu an und bewegte sich auf neue Horizonte zu. Den Ethikern gab er Stoff für Diskussionen mit seinem neuartigen Ansatz der Integrativen Ethik, die den deontologischen und den utilitaristischen Ansatz hinter sich läßt und die eudämonistische Sichtweise des Aristoteles besser zu verstehen lehrt. Seine *Kritik der Hermeneutik* (2007) ist die philosophisch bedeutendste Antwort auf Gadammers *Wahrheit und Methode*, letztlich deren Überwindung. Gadamer, der 1996 noch das Gespräch mit den Tübingern über Platon suchte, konnte zu Krämers Hermeneutik nicht mehr Stellung nehmen.

Hans Krämer hat im Bereich der Philosophie Bleibendes hinterlassen. In seinen letzten Jahren kamen zunehmend akademische Besucher aus dem Ausland zu ihm. Alle waren tief beeindruckt von dem Menschen Krämer, der trotz überragender eigener Leistung gänzlich frei von Arroganz war. Gerne erkannte er Leistung und Niveau seines Gegenübers an, und war stets ein Muster an vollendeter Höflichkeit.

Sein Werk wird bleiben und für sich sprechen. Daß er seine Gesammelten Aufsätze zu Platon, hervorragend ediert von Dagmar Mirbach, noch selbst sehen konnte, machte ihn glücklich. Wichtig war ihm, daß die Forschungsrichtung, die heute weltweit Tübinger Schule genannt wird, inzwischen von Platonikern in mindestens 15 Ländern vertreten wird. So ist auch die Trauer um den großen Forscher Krämer etwas, das Platoniker vieler Nationen verbindet.

Für uns, die hier Versammelten, die wir ihn persönlich kannten, wird seine Persönlichkeit in gleicher Weise präsent bleiben wie sein Werk. Sein Mut zur radikalen intellektuellen Selbständigkeit und seine unbedingte charakterliche Geradlinigkeit erregen nicht nur unsere Bewunderung und Verehrung, sondern lassen uns auch mit Dankbarkeit seiner gedenken.

Ludwigsburg, 13. Mai 2015

Thomas Alexander Szlezák